

Beilage zu Nummer 229 der Volksstimme.

Freitag den 29. September 1916.

Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 29. September 1916.

Einbrüche. In einem Hause an der Adelsheidstraße wurde in verschiedenen Manfarden eingebrochen. Gestohlen wurden Schmuckgegenstände und Kleider. — In einem Schuppen nahe der Schule an der Blumenthalstraße (Monteuffelschule) wurden mittels Einbruchs sechs weiße Enten, ein schwarzer Gans und zwei weiße Masthühner gestohlen. — In einem Garten an der Niederwaldstraße wurden vier Stallhähner gestohlen. In den beiden letzteren Fällen sind die Bestohlenen arme Leute, die durch den Verlust hart getroffen werden. — In der Weinbergstraße wurde aus einem Garten eine wertvolle Blattpflanze gestohlen. Nachrichten, die zur Ermittlung der Täter führen können, sind der Kriminal-Polizei erwünscht.

Ein besonders raffiniert ausgedachter Schwindel hat eine Frauensperson hier verübt, indem sie einen Dienstmann mit Briefen an zwei hiesige Geschäfte schickte und in den Briefen für eine Frau Adolf Busch, wohnhaft in Villa Silla in Langenschwalbach, Waren bestellte, die ihr der Dienstmann an die Bahn bringen mußte, und mit denen sie dann abfuhr, ohne je wieder etwas von sich hören zu lassen. In dem einen Geschäft wurde die Bestellung abgelehnt. In dem anderen jedoch, einer Spielwarenhandlung, lieferte man dem Dienstmann 4 Puppen und 6 Karten-Quartettspiele für Kinder im Gesamtwerte von 47.75 Mark aus, die er auch der Auftraggeberin am Bahnhof ausbandigte. In dem Briefe hatte die Bestellerin die Sachen zur Auswahl gewünscht, und gab an, am nächsten Tage selbst nach Wiesbaden zu kommen behufs einer Kleideranprobe. Sie würde dann das Nichtpassende zurückbringen und die Rechnung begleichen. Nachforschungen haben nun ergeben, daß in der Villa Silla in Langenschwalbach tatsächlich eine Dame mit dem Namen wohnt, mit der die Briefe unterschrieben waren. Doch steht diese mit dem Falle nicht in Beziehung. Anscheinend hat eine Frau, die in der Villa Silla beiheide wohnt, sich diese Kenntnis zunutze gemacht. Die Schwindlerin wird beschreiben: etwa 1.60 Meter groß, 20 bis 25 Jahre alt, blondes, etwas dunkles Haar, sie trug langen gelb-grünen Sammi-Regenmantel und hatte ein kleines dunkles Gürtchen auf. Die Polizei eruchi um Mitteilungen, die zur Aufklärung des Falles beitragen können.

Ein eigenes Verfahren scheint bei der Firma Kaisers Kaffeegeschäft zu herrschen. Um bei der Abrechnung mit den Filialleiterinnen nicht zu kurz zu kommen, wird denselben nämlich, wie vor dem hiesigen Schöffengericht mit größter Glaubwürdigkeit nachgewiesen wurde, von einzelnen Revisoren zur Auflage gemacht, mindestens 4 Prozent beim Verkauf der Waren gut zu machen, das heißt bei 100 Pfund angenommenen Ware 104 Pfund zu verkaufen. Die Filialleiterinnen und Verkäuferinnen verfallen da auf die verschiedensten Manipulationen. Immer aber kommt natürlich das laufende Publikum zu kurz. Die Leiterin einer hiesigen Filiale legte aus dem Grunde häufig ein 10-Gramm-Gewicht auf den Waarteller der Waage. Durch eine Verkäuferin, die im Verdacht steht, Geld aus der Kasse genommen zu haben, kam die Sache zur Anzeige. Das Schöffengericht nahm an, daß die Filialleiterin unter einem gewissen Drucke der Revisoren gehandelt habe, da Entlassung angehängt war, falls das Mehr von 4 Prozent bei der Inventur nicht erreicht würde, und verurteilte sie nur zu einer Geldstrafe (wegen Betrug) von 15 Mark. In der Urteilsbegründung wurde betont, daß es wohl ausgeschlossen sei, daß die Firma oder ihre Direktoren dies Verfahren einzelner Revisoren gutheißten. (Dann soll sie aber auch schleunigst ihre Revisoren anweisen, dieses übliche Berechnungssystem zu unterlassen. Jedenfalls tut das Publikum gut daran, in den Filialen von Kaisers Kaffeegeschäft gut aufzupassen. Red. d. B.)

Aus dem Kreise Wiesbaden.

Sonnenberg, 28. Sept. (Gemeindevorstands-sitzung.) In der letzten Sitzung des Gemeindevorstandes wurde beschlossen, am 5. Oktober erneut den vorhandenen Bestand an nichttauglichem Rindvieh festzustellen. — Zwei Anträge auf Gewährung der Kriegsunterstützung sollen dem Kreisaußenrat befürwortend vorgelegt werden. — Mit Ablauf der gesetzlichen Sommerzeit, also vom 1. Oktober ab, tritt bezüglich der Straßenbeleuchtung die Aenderung ein, daß die Laternen bereits um 10 1/2 Uhr gelöscht werden. Die Brenndauer der Lichtlaternen bleibt wie bisher bestehen. — Gemäß dem Rundschreiben des Landeshauptmanns vom August 1916 soll zugunsten der im Felde stehenden Beamten und Angestellten beantragt werden, daß die Pensionsberechtigung schon vor Vollendung der zehnjährigen Dienstzeit in Wirklichkeit treten soll, wenn sie infolge einer im Felde zugefügten Verwundung oder Krankheit dienstunfähig werden sollten.

Dogheim, 28. Sept. (Lungtückfall.) Der 53jährige Landwirt Karl Phil. Wintermeyer kam am Montag auf schreckliche Art um sein Leben. Als er im hiesigen Walde, Distrikt Winterhude in der Nähe der Oberförsterei Chausseehaus einen sämmeren Wagen mit Stämmen geladen hatte, und eben heimfahren wollte, jagten die Pferde, wahrscheinlich zu früh, den Wagen an. Er wurde dabei gepackt und unter den Wagen geschleudert, dessen Vorderbord dem Bauernswerten über beide Beine hinwegging. Die feine Begleiter Hilfe und den Sanitätswagen herbeigerufen hatten, verging über eine Stunde, wo der Unglückliche in seinem Blute und den schweren Verletzungen im Walde liegen mußte. Der Wagen brachte dann den Verunglückten in ein Wiesbadener Krankenhaus, wo er am Dienstag früh nach der Operation wohl infolge des schweren Blutverlustes von seinen Qualen erlöst wurde.

Aus den umliegenden Kreisen.

Ein Verband der preussischen Landkreise.

Am 8. September d. J. wurde im Preussischen Abgeordnetenhaus der „Preussische Landkreisverband“ gegründet. Der Verband hat nach seinen Satzungen den Zweck, die kommunalen Interessen der Landkreise und die Kenntnis ihrer Einrichtungen zu fördern, insbesondere Angelegenheiten, die für die Kreisgemeinschaft von Bedeutung sind, in Versammlungen zu besprechen und Anregungen auf dem Gebiete der kommunalen Gesetzgebung und Verwaltung an die zuständigen Stellen zu richten. Der Verband hat seinen Sitz in Berlin-Mitte. Mitglied des Verbandes kann jeder preussische Landkreis werden.

Das „Berl. Tagebl.“ bemerkt zu der Neugründung: „Angesichts der Tatsache, wenn wir recht unterrichtet sind, die wachsende Sorge des neuen Verbandes in der Sache nach einem Vorhinein, der nicht, wie bei ähnlichen Organisationen, den Posten im Neben, sondern im Hauptamt bekleidet, zwar aus den Kreisen der Landräte hervorgeht, aber von vornherein so viel Autorität mitbringen soll, um gegenüber den Kreisen und Landräten auf der einen Seite, den in Frage kommenden Regierungsstellen auf der anderen Seite mit dem erforderlichen Gewicht auftreten zu können. — Der Zweck der neuen Verbandsgründung ist offenbar der, den Städtekreisen nicht nur jeht im Kriege, sondern auch im Frieden, und nicht nur auf wirtschaftlichem Gebiet, sondern auch politisch, eine ähnliche Organisation als Gegengewicht gegenüber zu stellen. Den ersten Erfolg hat der Verband schon dadurch erreicht, daß auch für die Landkreise besondere Vertreter in den Beirat des Kriegsernährungsamtes berufen worden sind.“

Die Hauschlachtungen.

Das Kreisamt Friedberg gibt bekannt: Zur Befestigung von Zweifeln bringen wir hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß Hauschlachtungen künftig wieder zugelassen werden und daß das Rosten von Schweinen für den eigenen Be-

darf dringend erwünscht ist. Es ist eine irrige Auffassung, wenn behauptet wird, dem Besitzer würde nur ein Teil des Schweines belassen werden. Davon kann keine Rede sein. Vielmehr sind die Bedingungen für Hauschlachtungen außerordentlich günstig.

Das erste Hauschlachtungs-schwein wird überhaupt nur mit der Hälfte des Schlachtgewichtes des Schlachtbezirks berechnet. Die andere Hälfte hat er frei zur Verfügung.

Soweit mehr als ein Schwein für eine Familie zur Hauschlachtung in Frage kommt, wird jedes weitere Schwein mit 1/2 des Schlachtgewichtes berechnet. Die anzunehmende Fleischmenge wird in Portionen zu 350 Gramm auf den Kopf und die Woche regelmäßig eingeteilt, so daß das Schwein eine bestimmte Zeit reichen muß. Durch die Berechnung von 350 Gramm frisches Fleischgewicht wöchentlich für jede Person ist der hauschlachtende Eigentümer zweifellos besser gestellt als andere Personen, die ihr Fleisch aus der allgemeinen Zuteilung des Schlachtbezirks erhalten.

Natürlich darf ohne Erlaubnis nicht geschlachtet werden und gewisse Bedingungen müssen eingehalten werden. Diese Bedingungen sind bekannt. Vor allen Dingen wird auch verlangt, daß der hauschlachtende Landwirt sich verpflichtet, an Stelle des abgeschlachteten Tieres alsbald wieder ein neues Schwein zur Rästung anzulegen. Außerdem muß selbstverständlich nach den gesetzlichen Vorschriften das Schwein in der eigenen Wirtschaft mindestens 6 Wochen lang gemästet sein. Die Hauschlachtung sogenannter „Pensions-schweine“ darf nicht genehmigt werden, da sonst die allgemeine Versorgung der Bevölkerung mit Schweinen gefährdet werden würde. Zulässig dagegen ist die „gemeinsame Rästung“ durch verschiedene Personen.

Jedenfalls sollen alle diejenigen Personen auf dem Lande, die auch zu Friedenszeiten regelmäßig als Selbstversorger im Fleischverbrauch aufgetreten sind, wieder Hauschlachtungen im gewöhnlichen Umfang genehmigt erhalten. Jemand ein Grund zur Versorgung in diesen Kreisen liegt also nicht vor. Die Bedürfnisfrage wird gerade wie im vorigen Winter behandelt werden. Eine strengere Beurteilung ist früher kommt nicht in Frage.

Die Anträge auf Hauschlachtungen sind rechtzeitig schriftlich bei der Bürgermeisterin des Wohnortes zu stellen. Dort ist ein bestimmtes vorgeschriebenes Formular auszufüllen.

Nach ist auch die Bestimmung, daß bei jeder Hauschlachtung das Schlachtgewicht (ohne Eingeweide) durch amtliche Bewiegung festgestellt werden muß.

Die anzumeldenden Schweine müssen natürlich schlachtreif sein. Als schlachtreif gelten zurzeit nur Schweine von mehr als 180 Pfund Lebendgewicht. Müssen leichtere Schweine abgeschlachtet werden, so ist in allen Fällen ein Zeugnis des Fleischbeschauers beizubringen, warum das Schwein vor der Schlachtreife abgeschlachtet werden soll und warum es nicht späterer wird.

Personliche Rücksprache und Antragstellung bei dem Kreisamt ist nicht zulässig und kann nicht entgegengenommen werden. Der ganze Schriftverkehr hat durch die Bürgermeisterien zu laufen.

Obst a. M., 29. Sept. (Freigabe beschlagnahmten Obstes.) Der stellvertretende Landrat unseres Kreises, Oberbürgermeister Dr. Janke, macht heute bekannt, daß er die Bürgermeister des Kreises ermächtigt hat, beschlagnahmtes Obst, dessen Verbot zu befürchten ist, dem freien Verkauf auszuliefern.

Friedberg, 28. Sept. (Großfeuer.) Die Wirtschaftsgebäude des Ober-Dauernheimers Hofes bei Mantadt fielen einem verheerenden Großfeuer zum Opfer. Neben vielen Wirtschaftsgeräten verbrannten auch etwa 600 Zentner Kartoffeln und die Ernte von 60 bis 65 Morgen Getreide. Vermutlich liegt Brandstiftung vor.

Gielen, 28. Sept. (Hohe Pferdepreise.) Der diesjährige Herbst-Pferdemarkt war mit etwa 80 bis 100 Pferden besetzt, für die eine außerordentlich starke Nachfrage vorhanden war. Infolgedessen kletterten die Preise zu nie erlebten Höhen empor. Den höchsten Preis erzielten zwei Pferde mit 1000 Mark, ein zweites Paar bezahlte man mit 1100 Mark. Die guten Tiere — es war zum weitaus größten Teile ausgezeichnetes Material aus-

Genilleton.

Philosophie und Volksbildung.)

Von Joseph Munk, im Felde.

II.

Hat nun mit Volksbildung in diesem Sinne Philosophie etwas zu tun? Wiederum wird es erst nötig, sich darüber zu verständigen, was unter philosophischer Bildung zu verstehen ist. Das scheint freilich eine schwierige Aufgabe zu sein. Denn so viele philosophische Systeme es bis jetzt gegeben hat, so viele Auffassungen von Wesen und Aufgabe der Philosophie — und damit auch der philosophischen Bildung — hat es gegeben; ist es doch für den Aufbau des Systems und den Gang und die Richtung des philosophischen Denkens von bestimmender Bedeutung, welche Aufgaben man der Philosophie stellt, wie man den Umfang und Inhalt der Probleme faßt. In diesem Zusammenhang kann natürlich eine genügende Erörterung dieser Frage nicht gegeben werden. Aber es kann doch eine Uebereinstimmung, die als Grundlage für die weitere Betrachtung genügt, unter den verschiedenen philosophischen Richtungen festgestellt werden. In der Philosophie gibt, möchte ich sagen, die menschliche Vernunft sich Rechenschaft über sich selbst. In unendlichem Fortschritt sucht die Naturwissenschaft die Welt der Dinge zu erschöpfen, ihre Gesetze in sicherer Erkenntnis zu erfassen, aber jede gelöste Frage bringt tausend neue Rätsel; ein Abschluß der Erkenntnis kann nie gefunden werden. Und in ebenso unendlichem Ringen sucht der Mensch den Sinn seines Lebens in immer erneuter Vertiefung seines sittlichen Ideals und in rastlosem Streben, ihm gerecht zu werden. Immer von neuem bemüht sich der schaffende Künstler, in den Werken seiner Kunst die Idee des Schönen, die ihn erfüllt, in den Bildern festzuhalten. Der ewig Weiblichen unsere Taten hinter unserm Willen zurück; ewig unbefriedigt sehen wir unsere fertigen Werke vor uns. Goethes Faust ist die klassische Verkörperung dieses nie zur Ruhe kommenden Vorwärtstreibens der Menschheit. Dieses Problematische in unserem ganzen Dasein ist die Wurzel aller Philosophie, hier entspringen alle ihre Fragestellungen. Ueber Voraussetzungen, Wege und Ziele der Erkenntnis sucht sie in das Reich der Vernunft, den Sinn und Wert des Lebens und Handelns zu ergründen. Das Widersprüchliche, Unausgesprochenen, Unvollkommenen zu beiseitigen, den Zusammenhang zwischen Denken und Sein zu ermitteln, die Lust zwischen Sollen, Wollen und Vollbringen zu schließen, steht sie sich zur Aufgabe, geboren aus dem mächtigen Triebe der Vernunft zur Einheit. Philosophische Bildung heißt voraus, daß im Menschen der philosophische Geist erwacht ist, daß er nicht stumpf in den Tag hineinlebt, Holz auf das Wasser der Zeit, wie wir's so herrlich weit gebracht, selbstgerecht in seiner bürgerlichen Wohlstandsgelassenheit, sondern daß ihm das Rätselhafte und Tragische der gesamten Kultur zu Bewußtsein gekommen, daß er,

mit Plato zu reden, beginnt sich zu wundern. Das aber bringt es mit sich, daß man Philosophie nicht lehren und nicht lernen kann, wie andere Wissenschaften, wie etwa Chemie oder Geschichte, indem man Forschungsergebnisse mitteilt und zur Kenntnis nimmt, sondern philosophische Bildung vermittelt man nur, indem man den Schüler aus der Selbstsicherheit seines unphilosophischen, dogmatischen Denkens herausreißt, ihn zur Erkenntnis der philosophischen Fragestellungen führt und ihn zu den Wegen hinführt, auf denen er durch eigenes Denken zu philosophischer Erkenntnis gelangen kann. Man kann, wie Kant gesagt hat, nicht Philosophie, sondern nur philosophieren lernen und lehren.

Doch aber philosophische Bildung so gefaßt zu Volksbildung, wie deren Aufgabe eben umschrieben worden ist, notwendig hinzugehört, ja ihren eigentlichen Abschluß bildet, bedarf wohl nur noch einer kurzen Begründung. Es erhellt schon aus dem sachlichen Verhältnis, in dem Philosophie zur menschlichen Kultur steht. Sie bedeutet ja deren Vollendung, indem sie einmal ihre Voraussetzungen erschließt und rechtfertigt, andererseits dem Einzelstreben der menschlichen Vernunft Gehörge leistet. Philosophie gehört zur humanen Kultur hinzu, muß also auch Bestandteil jeder Bildung sein, die darauf Anspruch macht, als Bildung zur Humanität im oben definierten Sinne zu gelten. Ohne Philosophie wird der Mensch leicht dogmatisch, hält den jeweils erreichten Stand des menschlichen Wissens für einen abschließenden, und diese Gefahr liegt um so näher, je weniger er selbst forscht auf den verschiedenen Gebieten der Wissenschaft, je weniger er die Ergebnisse der Arbeit anderer kennen lernt. Gerade wer selbst wissenschaftlich forschend tätig ist, kennt die Schranken unserer Erkenntnis nur zu wohl, als daß er in den Irrtum verfallen sollte, seine augenblickliche Erkenntnis zur absoluten Humpeln zu wollen. Derselbe Gefahr droht auf den anderen Gebieten der Kultur, dem sittlich-gesellschaftlichen und dem künstlerischen. Auch da ist Philosophie vonnöten, um den Blick dafür offen zu halten, daß auch unsere sittlichen Ideen nichts Ewiges sind, sondern daß es eine unendliche Aufgabe für jeden Einzelnen in jedem Fall ist, das sittliche Ideal in eigener Verantwortung neu zu schaffen und mit Inhalt zu erfüllen; und ebenso wenig darf auch die Idee des Schönen verheißern, wie dort das Verständnis dafür schwinden, daß sie stets neu geboren wird in jedem Werk des genialen, schaffenden Künstlers. Der ewigen Fortschritt der Kultur nicht lebendig zu erfassen vermag, und wer nicht seine eigene Stellung, seine eigene Arbeit in den großen Fluß des Weltens richtig einzuordnen vermag, der ist nicht gebildet, möge er auch über noch so viele Einzelkenntnisse verfügen, er ist und bleibt — um ihn mit einem geläufigen, oft mißverständlichen Wort zu nennen — ein Philister. Man wende auch nicht ein, Philosophie sei etwas viel zu Weltfremdes, um zum Gegenstand der Volksbildung gemacht zu werden. Philosophie ist so wenig weltfremd als irgend ein Zweig menschlicher Kultur sonst. Richtig verstanden muß sie gerade sich mit allen rein menschlichen Problemen am meisten beschäftigen mit allen Wissenschaften; ist es doch kein Zufall, daß von Sokrates am Begriff des Menschen der Begriff überhaupt entdeckt wurde.

Auch die letzte Frage, ob und wie es denn möglich sei, philosophische Bildung zu verbreiten, bringt keine unüberwindlichen Schwierigkeiten. Von allen Lehrgegenständen stellt freilich die Philosophie die höchsten Anforderungen an den Lehrer. Wer Philosophie lehren will, der muß selbst Philosoph sein, gelernt haben zu philosophieren, d. h. die philosophischen Probleme selbständig zu bearbeiten. In ihm muß der philosophische Geist wach sein, an dessen Flammen sich das philosophische Verständnis bei anderen entzünden kann. Ihm wird es allerdings leicht sein, andere auch philosophieren zu lehren, denn er hat zu den Problemen ein lebendiges Verhältnis. Von jeder naturwissenschaftlichen Erkenntnis, von jeder sittlichen Aufgabe ausgehend, wird er die Hörer dazu führen können, die philosophische Fragestellung ihnen gegenüber zu begriffen, und er wird es verstehen, sie den Weg der philosophischen Behandlung einer Frage selbst finden zu lassen, so daß ihnen die Handhabung der philosophischen Methode vertraut wird. So wie es Sokrates und Plato, den idealen Lehrern in Philosophie, gelungen ist. Fragen des sittlichen und sozialen Lebens werden sich vornehmlich zu solcher Behandlung eignen; in unserer Zeit mit ihrer weiten Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse können allerdings auch Fragen der theoretischen Philosophie in höherem Maße und leichter erörtert werden, als das etwa einem Sokrates möglich war. Wer freilich dazu nicht imstande ist, selbständig philosophische Fragen mit seinen Hörern zu besprechen, sie zum Philosophieren über frei gewählte Probleme anzuregen, für den bleibt der andere, ebenso gangbare und Erfolg versprechende Weg, den zum philosophischen Selbstdenken erziehenden Wert leichter verständlicher Schriften der großen Philosophen auszunutzen, diese Schriften gemeinsam zu lesen und zu besprechen. Unübertrefflich sind dafür z. B. Platos Dialoge, von neueren Descartes' Abhandlung über die Methode, die Schriften der großen englischen Philosophen, Kants Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, Fichtes populäre Schriften u. a. Aber auch die Geschichte der Philosophie kann man als Grundlage wählen; als Beispiel kann Jonas Cohn's Schrift „Führende Denker“ dienen, die aus solchen volkstümlichen Vorträgen hervorgegangen ist. Das eine scheint mir bei aller philosophischen Volksbildung allerdings unumgänglich, daß es sich dabei nicht um bloßen Vortrag handle, sondern daß sich an den Vortrag jedesmal eine Besprechung anschließe, weil eben Philosophie wie keine andere Wissenschaft die rege Mitarbeit des Lernenden erfordert, da ihre Arbeit immer von neuem von jedem für sich selbst zu leisten ist, wenn er ein lebendiges philosophisches Verständnis gewinnen will.

Möglich aber ist das, und wenn wirklich einmal philosophische Bildung weitere Verbreitung gewonnen hat, so wird das eine große Förderung der Kultur bedeuten, indem an Stelle der Redenshaft die Sachlichkeit in der Beurteilung der Probleme treten und den Menschen zu objektiverem, tieferem Verständnis seiner Vorkommnisse führen wird. Wie Plato meinte: Das goldene Zeitalter bricht an, wenn die Könige Philosophen geworden sind und die Philosophen regieren, nur daß wir statt „Philosophen“ allgemein „Menschen“ setzen dürfen.

*) 1. Artikel siehe in Nr. 226 des Doppelblattes.

geboten — hatten in wenigen Augenblicken ihre Käufer gefunden. Die Bezahlung erfolgte prompt gegen Vor, ein Beweis, daß augenblicklich goldene Zeiten durchs Land gehen, vor allem für die Landwirtschaft.

Karburg, 28. Sept. (Stiftung.) Die Inhaber des hiesigen Bankhauses Busch Strauß (Karl, Albert und Hugo Strauß) stifteten aus Anlaß des fünfzigjährigen Jubiläums ihres Bankhauses den Bedürftigen der Stadt Karburg durch Vermittlung der Kriegsfürsorge 1000 Zentner Kartoffeln und 1000 Zentner Kohlen oder Breits, sowie ungefähr 150 durch die Schulleiter bestimmten bedürftigen Schulkinder aller Volksschulen ein warmes, nahrhaftes Frühstück möglichst für die Dauer des Krieges, zunächst für ein Jahr. Der Stadt Karburg gedachten sie in Form eines auf dem Marktplatz zu errichtenden Monumentalbrunnens. Weitere größere Zuwendungen für gemeinnützige und wohltätige Stiftungen wurden hiesigen und auswärtigen Anstalten überwiesen.

Limburg, 28. Sept. (Wermächts.) Die Stadtverordneten nahmen das Gesetz des im Westen gefallenen Kaufmanns Bernhard in Höhe von 45000 Mark an. Es ist zur Erleichterung eines Vollbades oder einer anderen der Gesundheit der Bürgerlichkeit dienenden hygienischen Anstalt bestimmt.

Aus dem Odenwald, 28. Sept. (Von Fürsorgezöglingen ermordet.) Ein Aufseher der Zwangs-erziehungsanstalt Schwarzhof, der gestern Abend drei flüchtige Zöglinge verfolgte, ist im Walde tot aufgefunden worden. Die drei Ausbrecher hatten ihn erschlagen. Bis jetzt hat man die Täter noch nicht festnehmen können. Die Verbrecher stehen im Alter von 18 bis 19 Jahren.

Aus Frankfurt a. M.

Arbeiterwohnungswesen. Der Verein zur Förderung des Arbeiterwohnungsbaus veröffentlicht seinen 18. Jahresbericht. Seit 1901 ist die Zahl der auf gemeinschaftlicher Grundlage erbauten Wohnungen von 3300 auf 6800 gestiegen. Im Jahre 1904 waren in Frankfurt a. M. 5 Prozent der vorhandenen Wohnungen von gemeinschaftlicher Seite erbaut, im Jahre 1915 dagegen 12 Prozent. Anlaß des Krieges ist die gemeinschaftliche Bauartigkeit auf ein Mindestmaß zurückgesunken. In beiden Regierungsbezirken wurden im Berichtsjahre nur 107 Häuser (181 im Vorjahre) mit 324 Wohnungen (838 im Vorjahre) fertiggestellt. In diesem Ergebnisse war die gemeinschaftliche Bauartigkeit in Frankfurt a. M. mit 88 Häusern und 132 Wohnungen beteiligt, eine Tatsache, die der Erwähnung wert ist.

Schwierigkeiten beim Weizenmehlern. Bezüglich des Mehlens von Weizenmehl herrscht vielfach die irrige Ansicht, es könne nach dem 1. Oktober d. J. ohne weiteres geliefert werden. Wir müssen demgegenüber, um die Beteiligten vor empfindlichen Schäden zu bewahren, darauf aufmerksam machen, daß die Befehlsgabe der Kessel zugunsten der Marmeladenindustrie besteht, das Mehlern von Weizenmehl unter allen Umständen verboten ist, auch wenn es sich um eigene, selbstgegründete Kessel handelt. Der Erzeuger von Mehl kann lediglich seine Kessel im eigenen Haushalt, z. B. zur Herstellung von Hausbrot, ebenso zum persönlichen Verbrauch für sich und seine Hausgenossen verwenden. Die Aufhebung der Befehlsgabe der Kessel scheint übrigens bald eintreten.

Hochschule für Bureauangestellte. Das 11. Schuljahr der Hochschule für die Bureauangestellten der hiesigen Reichsanwaltschaft wird Anfang Oktober eröffnet. Die Schule wurde seinerzeit von dem Frankfurter Anwaltverein unter Mitwirkung des Ortsvereins der Bureauangestellten gegründet. Sie hat den Kreis ihrer Aufgabensphäre ständig erweitert und vermittelt seit Jahren in einem durchlässigen, planmäßigen Unterricht den neu eintretenden, wie auch den älteren Gehilfen die für den Beruf erforderlichen Kenntnisse. Neuerdings ist ein von einem Lehrer der hiesigen Fortbildungsschule erteilter Unterricht im schriftlichen und mündlichen Ausdruck und in der Rechtschreibung hinzugekommen.

Deutscher Frauenhilfsbund. Nachdem Universitätsprofessor Dr. W. Mittel (Weihen) in seinem zweiten Vortrag die Entwicklung des Völkerrechts weiter bis zur Erklärung der Nürnberger 1789 verfolgte, wird er Donnerstag den 5. Oktober, abends 8½ Uhr, im Zentralhof diese Erklärungen den amerikanischen Gegenüberstellen. Anteilnahme an den Eingeladungen ist gestattet.

Ein Buttermann, der auf die Vorschriften steht. Der Butterhändler Wilhelm Schulteis aus Siedersbach, Kreis Jiegen, hat im Juli vorigen Jahres Butter herbeigekauft, ohne sie auf dem Verkehrsamt anzumelden, ohne auch darüber zu führen und ohne den vorgeschriebenen Aufschlag an das Verkehrsamt abzuliefern. Er hat ferner die Butter heimlich verkauft, ohne Butterfelder dafür zu entwerfen. Da eine Ehre der anderen wert ist, hat um seine Schuldhaft mit Vergütungen 200 Mark für das Pfund bezahlt, während der Höchstpreis 250 Mark betrug. Das Schöffengericht erkannte auf 140 Mark Geldstrafe, wozu noch 30 Mark Kosten, die der Schuldner schon auf einen Straßentisch für die Nichtentwertung der Butterfelder bezahlt hat.

Milchpannscherei. In Gronau sammelt die Ehefrau Lina Schmidt Milch, täglich 120 Liter, und bringt sie dem Milchhändler Hermann Schmidt hier zu. In einem Nachmittags im Juli nun wurde Vollmilch auf das Nahrungsmitteleamt gebracht, die eben von Schmidt geliefert war. Sie war mit 40 Prozent Wasser verlängert und schien außerdem auch noch entrahmt zu sein. Es wurde ein Verfahren eingeleitet, und in diesem ergab sich, daß von dem Gronauer Produzenten drei pannsch, daß aber auch Schmidt die schon gewässerte Vollmilch noch weiter mit Wasser und Magermilch verlängerte und verdünnte. Der Fettgehalt, der ursprünglich 4 bis 5 Prozent betragen hatte, war bis auf 2,4 Prozent herabgesunken. Schmidt wurde vom Schöffengericht zu einer Woche Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Landwirt Georg Entpfer in Gronau, der mit 20 Prozent Wasser gearbeitet hatte, kam mit 75 Mark Geldstrafe davon, die Landwirtin Frau Salomon Reisinger (20 Prozent) und die Landwirtin Tochter Katharine Laupus (25 Prozent) mit je 50 Mark. Frau Schmidt, die der Milch des Wassers hätte ansetzen müssen, zahlt wegen Fahrlässigkeit ebenfalls 50 Mark. Das Urteil, sowie es Schmidt betrifft, soll in drei Zeitungen bekanntgegeben werden.

Teure Heidelbeeren. Der Kolonialwarenhandeler Sebastian Rezn auf der Berger Straße hat Heidelbeeren, die ihn 33 Pfennig

kosten, zu 45 Pfennig verkauft. Der Höchstpreis war 40 Pfennig. Das Schöffengericht erkannte wegen Preiswunders auf 3. Mark Geldstrafe.

Neues aus aller Welt.

Städtische Flucht.

Unter der Überschrift „Ein interessantes Erlebnis“ berichtet ein Nordnordweger in „Asienposten“ (wie entnehmen es der „Volksstimme“). Mit drei Kameraden aus der Grubenstadt Ritten in Südböhmen an der russisch-nordwestischen Grenze befand ich mich auf einer Erkundungstour auf dem Kasziborsky und wir lagen einige Kilometer südlich des russischen Grenzortes Boris Gleb. Wir zündeten ein Feuer an und lachten, denn hungerig wie die Wölfe waren wir alle. Da auf einmal hörten wir in nächster Nähe jemand fragend rufen: „Russen?“ Wir sahen zusammen, da wir doch von Menschen nirgends eine Spur bemerkt hatten. Als wir uns umsahen, sahen wir hinter einem Stein einen Kopf hervorstechen. Er war so von Staub und Schmutz bedeckt, daß er nur schwer von der Steinmauer zu unterscheiden war. Wir trauten unseren Augen und Ohren nicht. Da ging uns der Gedanke durch den Kopf: Deutsche Flüchtlinge aus Rußland! Wenige Tage zuvor waren ja 14 deutsche Soldaten, die aus Rußland entflohen waren, ebenfalls in Ritten eingetroffen.

„Sind Sie Deutsche?“ riefen wir. Die Freude, die diese Worte hervorriefen, war unbefähig. Drei weitere Köpfe tauchten hinter der Steinmauer auf. Die Augen in den schmutzigen Gesichtern strahlten, und wie entzückte Kinder riefen die vier: „Sie sprechen deutsch? Gott sei Dank! Das ist Gottes Führung!“

Russ fragten sie uns, wer wir seien und wo sie sich befanden. „In Rußland“, antworteten wir, und wir selbst sind Korweger. „In Rußland?“ kam es dann wie aus einem Munde; und wieder strahlten ihre Augen. „Russen können uns die Russen nicht mehr einholen.“

Die Freude dieser Männer ergriff uns tief. Schmutzig und staubbedeckt waren zwar ihre Gesichter, doch hatten wir längst bemerkt, daß wir es hier mit vier prächtigen und lieben Menschen zu tun hatten. Wir vergaßen ganz unsere Wollschürzen, und alles, was wir hatten, schenken wir den Deutschen. Mit je einem Brot hatten sie die Nacht angetrieben; doch das Brot war nach wenigen Tagen verzehrt. Während 18 Tagen hatten sie von nichts anderem als von Pilzen und Beeren gelebt. Baldbeeren fanden sie nur wenige. Doch „rote Beeren“ hatten sie gegessen (unreife Stachelbeeren, auf nordwestlich: multer).

Unser Einladung, mit unserer Wollschürze vorziehen zu nehmen, brauchten wir nicht zu wiederholen. Brüderlich teilten sie sie unter sich, und das man sich's versch, war alles verzehrt. Dann dankten sie, und zwar so herzlich, daß wir ganz beschämt waren. Der eine trug das Eisene Kreuz, das er sich vor Verdun erworben hatte. Er wollte es durchaus einem von uns aus überlassen, dankbaren Herzen berechnen, und ließ nicht locker, bis wir es angenommen.

Russ begaben wir uns auf den Heimweg nach Ritten. Doch nur langsam kamen wir vorwärts, denn wir erkannten bald, daß die Flüchtlinge außerst erschöpft waren. Jeden Augenblick mußten sie ruhen; und dann legten sich die armen Deutschen nicht zu fester Raft an den Wegrand nieder, denn sie sanken jedesmal zusammen. Wir entschlossen uns deshalb, lieber flüchtbar nach Ritten zu rufen. Dort angekommen, nahm sich das deutsche Konsulat ihrer an; sie wurden mit Kleider versehen und erhielten Gelegenheit, zu baden.

Am Tage darauf trafen wir sie wieder. Doch wie fein und rein waren da unsere vier Deutschen von gestern! Wir konnten sie kaum wieder. Russ erzählten sie uns von ihrer Gefangenschaft und vom Krieg. Verwundet waren sie in den Karpatenkämpfen in die Hände der Russen gefallen. Der eine hatte einen Schuß in die Wade erhalten, ein anderer durch die rechte Lunge. Dieser letztere war noch immer nicht genesen und glaubte auch nicht, daß er je wieder genesen würde, weil er von den Ärzten nicht regelmäßig behandelt worden war. Weiterhin erzählten sie, daß einer ihrer Kameraden beide Hände verloren und beide Hände, und so in russische Gefangenschaft geriet; auch dieser Verwundete wurde mit ihnen nach Sibirien deportiert.

Im Juni 1915 waren sie gefangen genommen worden und waren in Sibirien bis nach Weihnachten. Die Zeit vertrieben sie sich auf die verschiedenste Weise mit Handwerk, improvisierten Spielen usw. Andere aber langweilten sich fast zu Tode. Der eine von den Deutschen schenkte uns einige Schmuckstücke, die er in Dauria in Sibirien verfertigt hatte.

Von Sibirien waren sie nach Archangel geführt worden. Dort gab es schwere Arbeit bei schlechtem Lohn und schlechter Kost. Von Archangel ging es später südwärts nach Riga, wo sie zum Eisenbahnbau kommandiert wurden. Doch bevor sie diese Arbeit in Angriff nahmen, gelang ihnen die Flucht nach Nordwegen. Sie verhielten sich immer wieder, daß sie lieber sterben, als noch einmal in russische Gefangenschaft fallen wollten.

Das deutsche Konsulat in Ritten versah die vier mit Reisegeld. Freilich mußten sie dritter Klasse reisen; doch kosteten sie uns, sie fanden die dritte Schiffsklasse nach all dem, was sie ausgedauert, äußerst komfortabel. Sie hätten seit Jahr und Tag keine so herrliche Ruhepause mehr gehabt wie diese wägenen Schiffahrt. Der eine erzählte, er sei unmittelbar vor Kriegsausbruch eingetraumt worden. Während des Krieges habe er einen Sohn bekommen, den er noch nicht gesehen. Seine Augen strahlten wie die eines vor Freude überglücklichen Kindes, als er uns diese große Neuigkeit anvertraute.

Liebe und Patriotismus. Die Bezirkshauptmannschaft Aulzig (Nordböhmen) bringt folgendes zur Kenntnis: Nach Verichten hat das Kreatorisieren der weiblichen Zivilbevölkerung mit den Kriegsgefangenen so überhand genommen, daß die Militärbehörde die Anlegung eines strengen Maßstabes erforderlich scheint, da nicht die Kriegsgefangenen, sondern die weibliche Zivilbevölkerung der schuldtragende Teil sei. Viele scheinen direkt einen Stolz darin zu legen, mit den Kriegsgefangenen geschlechtlich zu verkehren und sie hierzu zu verleiten. Diefelbe Wahrnehmung habe auch die Genbarmerie gemacht. Nach den „Bestimmungen“ des Kriegsministeriums erlassen von 1916 haben die Arbeitgeber und die Gemeinden

den unerlaubten Verkehr der Kriegsgefangenen mit Frauenpersonen hintanzubalten und diese Ueberwachung gehört auch zu den Pflichten des vom Arbeitgeber beigestellten zivilen Bewachungsmannes, dem in erster Linie die Verhütung bei Nacht obliegt. Der Kriegsgefangenen-Inspektionsoffizier für Böhmen hat vom I. und I. Militärkommando in Prag den Auftrag erhalten, in Zukunft auch bei solchen Ausschreitungen gegen die Arbeitgeber mit Entziehung der Kriegsgefangenen-Arbeitspartie und Beantragung des Reaktionsverfahrens vorzugehen und eine Warnung an alle Arbeitgeber ergehen zu lassen. Es wird die Bevölkerung auf das Verwerfliche des niedrigen Treibens solcher Frauenpersonen aufmerksam gemacht und zugleich befehrt, daß der geschlechtliche Verkehr mit Kriegsgefangenen mindestens genauso strafbar ist wie jeder andere unerlaubte Verkehr der Bevölkerung mit Kriegsgefangenen. Gegen die Widerhandelnden wird mit unmissichtlichster Strenge strafweise vorgegangen werden.

Ihr eigener Schaden

ist es, wenn Sie bei den teuren Zeiten nicht die Gelegenheit ergreifen, billig einzukaufen.

Schuhhaus Menser

Wiesbaden, Bleichstrasse 5
neben Hotel Vater Rhein.

Schuhwarenhans.

Grosses Lager aller Sorten Schuhwaren in guter Qualität zu billigen Preisen. Anfertigung nach Mass. — Reparaturen gut und billig.

Bernh. Schnütgen, Wellritzstr. 23.

Lieferant des Konsumvereins für Wiesbaden und Umgegend.

Kommen Sie zu mir, wenn Sie Schuhe brauchen!

Jourdan, Wiesbaden,

Nicholsberg, Ecke Schwalbacherstrasse.

Alle Bezugsquelle, solide Schuhwaren zu billigen Preisen zu kaufen. Lieferant des Konsumvereins für Wiesbaden und Umgegend.

Kriegskarten-Atlas

enthaltend 10 Karten der verschiedensten Kriegsschauplätze. Handliches Taschenformat. Große Maßstäbe, vielfache Drücke.

Preis Mark 1.50.

(Porto 10 Pfg.)

Buchhandl. Volksstimme

Frankfurt a. M.

Großer Kirchhof 17.

Neu aufgenommen:

Billige moderne

Damen-

Blusen und Röcke.

Wiesbadener

Kleider-Konsum

15 Nicholsberg 15

Ecke Coulstrasse.



Im Kampfe für das Vaterland fiel am 26. August 1916 der Bureauhilfsarbeiter

Otto Baumeister.

In seiner kurzen hiesigen Dienstzeit hat er sich durch gute Dienstleistungen unsere Anerkennung erworben. Ehre seinem Andenken!

Wiesbaden, den 22. September 1916.

Für den Magistrat:

Glasling, Oberbürgermeister.

W 1402

Der siegreiche Frieden

ist das Ziel der Kriegsanleihe. Deshalb muß jeder zeichnen, soviel er kann. Das ist er seinem Vaterlande, seiner Familie und sich selbst schuldig.